

# Łódzker Tageblatt

Abonnementspreis für Łódź:

Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.

Für Auswärtsige mit Postverendung:

Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop., vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.

Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Neuer Ring 6.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:

Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., für Reklamen 15 Kop.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge

Haasenstein & Vogler, Königsberg i./P. oder deren Filialen.

In Warschau: Rajchman & Frowder, Senatorenstraße 18.

## Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. April beginnt ein neues Abonnement auf das „Łódzker Tageblatt.“

Wir laden zu zahlreicher Beteiligung ergebenst ein und bemerken, daß Abonnements, außer in unserer Expedition, gegen Vorausbezahlung auch in den hiesigen Buchhandlungen und bei Herrn H. Andersch angenommen werden.

Die bis Schluß des gegenwärtigen Quartals noch erscheinenden Nummern liefern wir den neuen Abonnenten gratis.

Die Redaktion des „Łódzker Tageblatt,“ Neuer Ring Nr. 6.

## Inland.

### St. Petersburg.

Wie wir bereits in Kürze berichteten, verstarb am 10. (22.) März nach längerem Leiden das Reichsrathsmitglied, General der Kavallerie, General-Adjutant Graf Peter Andrejewitsch Schumalow. Die „Hosocra“ widmen dem Verstorbenen folgende Zeilen: „Graf P. A. Schumalow war das Haupt einer der ältesten und angesehensten Adelsfamilien Russlands und einer der reichsten Männer des Landes. 1827 geboren, erhielt er seine Ausbildung im Pagenkorps, aus welchem er 1845 als Offizier in das Regiment der Garde zu Pferde übergeführt wurde. 1857 wurde er General-Major, 1864 General-Lieutenant Sr. Majestät und 1873 voller General. Die dienstliche Thätigkeit des Grafen war eine sehr verschiedenartige. Ende der 50er Jahre war er Oberpollzeimeister von St. Petersburg; Mitte der 60er Jahre Chef der ehemaligen 3. Abtheilung Sr. Majestät Eigener Kanzlei, dann General-Gouverneur der Niseprovinzen und Chef des Gendarmeriekorps. Während des letzten Türkenskrieges war Graf Schumalow russischer Botschafter in London und nach dem Kriege gemeinsam mit dem Reichskanzler Fürsten Gortschakow Repräsentant der russischen Regierung auf dem internationalen Kongress in Berlin. Für seinen ausgezeichneten Dienst wurde der Graf wiederholt des Allerhöchsten Wohlwollens und Dankes gewürdigt. Er besaß die russischen Orden bis zum Alexander-Newski und dem St. Wladimir-Orden 1. Klasse, sowie die höchsten Orden fast aller europäischen Regierungen. Etwa ein Jahr lang trankelte der Graf. Zu Beginn dieses Jahres wurde er schwer krank und konnte seitdem, ungeachtet aller Bemühungen der Aerzte, das Bett nicht mehr verlassen. Sein gestern hier eingetroffener Bruder, der Botschafter am Berliner Hofe, Graf Paul Schumalow, traf ihn nicht mehr unter den Lebenden. Am 8. Uhr fand für den Verbliebenen eine Seelenmesse statt, welcher mehrere Mitglieder der Kaiserlichen Familie und zahlreiche hochgestellte Persönlichkeiten beiwohnten.

Auch die übrigen Blätter bringen biographische Daten über den verstorbenen Staatsmann und, gleich ihnen, wird das auch das „Journal de St. Pétersbourg“ thun, das ihm heute vorerst nachstehenden warmen Nachruf widmet:

Russland hat einen jener seiner Staatsmänner verloren, die in der Geschichte unserer Epoche besonders hervorrangen. Graf Peter Schumalow ist heute einem schweren Leiden erlegen, das ihn schon längere Zeit gepeinigt hat. Obgleich Graf Schumalow in den letzten Jahren sich von der aktiven Politik zurückgezogen hat, so hinterläßt sein Tod doch eine schmerzliche große Lücke, denn er bedeutet das Verschwinden eines hellen Geistes, eines vornehmen und hohen Charakters, die ihn zu einer der hervorragendsten Persönlichkeiten unseres Landes machten. Nichts von allem Dem, was die höheren Interessen Russlands betraf, ließ ihn gleichgültig. Er war ein im hohen Grade entschlossener Geist und, weit davon entfernt, die Verantwortung für seine Handlung zurückzuweisen, wenn er dieselben als für das Wohl des Vaterlandes nützlich hielt, liebte er es vielmehr, stolz die ganze Last dieser Verantwortung zu tragen.

Man weiß, daß er die höchsten Stellungen im Reiche bekleidet hat. General-Adjutant, Mitglied des Reichsraths, durch ein besonderes Vertrauen der Kaiserin Alexandra II. ausgezeichnet und geehrt, Chef der einstigen III. Abtheilung Seiner Majestät höchstehender Kanzlei, General-Gouverneur der baltischen Provinzen, Botschafter zu London, war er an den wichtigsten Ereignissen jener Jahre betheiligt. Nach dem Berliner Kongress gab er seinen Botschafterposten auf und trat auch nicht mehr in den aktiven Dienst. Aber er nahm lebhaft Theil an allen Arbeiten des Reichsraths und war der Träger mehrerer wichtiger Missionen. Mit dem Grafen Peter Schumalow ist eine der glänzendsten Gestalten unserer Gesellschaft abgetreten, eine der intelligentesten Persönlichkeiten Russlands, ein Mann der That und weitgehender Ideen.

Die zahlreichen Freunde des Grafen Peter Schumalow und die zahlreichen Leute, die ihm Dank schuldeten und die er in seinem Leben unterstützt hat, beklagen diesen so frühzeitigen Tod. Er hatte kaum die 60er Jahre begonnen.

(Deutsche St. P. Btg.)  
Der russisch-koreanische Handelsvertrag oder die Bestimmungen über den Landhandel mit Korea, wie das dieser Tage vom „Hwan. B. L.“ veröffentlichte Dokument offiziell betitelt ist, wurde bereits vor einem halben Jahre in Seoul abgeschlossen. Viele Paragrafen dieser Bestimmungen sind, wie die „Hwan. B.“ hervorhebt, nur eine Wiederholung des früheren einst zwischen uns und Korea abgeschlossenen Vertrages. Dagegen beanspruchen ein besonderes Interesse die Artikel I, § 1 und 2, Art. II, § 1, Art. III, § 1 und Art. V, § 1—3.

Die §§ 1 und 2 des Art. I eröffnen den russischen Kaufleuten die Landgrenze Koreas und gestehen Russland das Recht zu, im nördlichen Theile Koreas einen Agenten zu unterhalten, was uns ermöglicht, den an das russische Territorium anliegenden Theil des Königreichs zu erforschen.

Der § 1 des Art. II gesteht russischen Untertanen das Recht zu, in der Grenzstadt Keng-Chong eine russische Kolonie anzulegen, wie dies auch in China geschehen ist.

Freien Handel in den offenen Plätzen sichert § 1 des Art. III den russischen Untertanen zu und die zuletzt citirten Paragrafen des V. Art. bestimmen die Höhe der Zollabgaben, die im Vergleich mit denen, die von nur zur See mit Korea verkehrenden Völkern erhoben werden, recht geringe sind.

Im Allgemeinen — meint daher das erst citirte Blatt — sind die Bestimmungen“ also für unseren Handel sehr vorthelhaft; aber jedenfalls werden einige Veränderungen in derselben erforderlich sein, sobald sich unsere Handelsverbindungen mit jenem Lande mehr entwickeln sollten. Wohl aus diesem

Am anderen Morgen früh um 9 Uhr hielt der leichte, offene Halbwagen vor dem Herrenhause. Der gnädige Herr und die gnädige Frau fahren zur Kirche, dem Erntedankfest beizuwohnen.

„Ein schönes Paar!“ dachte wohl Jeder, der ihnen begegnete, glücklich in ihrer jungen, treuen Liebe (man wußte allgemein, daß Herr von Kirchmeister lange um seine schöne Frau hatte kämpfen müssen), strahlend in dem Bewußtsein festen alten Besitzes, frischer, fröhlicher, gemeinsamer Arbeit — in der glückseligen Hoffnung, bald einen Erben für ihren Wohlstand, ihr Streben und Arbeiten zu haben.

Eine warme, leuchtende Herbstsonne stand am lichtblauen Himmel, die großen Schafherden zogen langsam, langsam über die Stoppelfelder, das immer wieder spritzende Grün abzurupfen; der Schäfer stand still und zog die Mähe; wo sie vorüberfuhren: „Gut'n Dag auch, gnä' Herr.“

Der Kirchweg führte zum größten Theil durch Kirchmeister'sches Gebiet und war sehr belebt. Die ganze Dienerschaft, die ganzen Gutsleute fast, wer irgend abkommen konnte, ging zur Kirche und immer wieder und wieder tönte es frisch und freudig: „Gut'n Dag ook, gnä' Herr.“

Und unermüdet mit den großen, braunen Augen freundlich dankend, lästete er den Hut und winkte mit der Hand, jedem Insassen, jedem Knecht, jedem Weibe oder Kinde den Gruß bereitwillig zurückgebend.

Es waren ein Paar schöne Pferde vor dem Wagen, aus dem Deckenfelder Stall, dort gezogen. Er mußte daran denken, das kleine Gestüt, seine größte Freude, aufzulösen. Es machte mehr Kosten, als es einbrachte, er konnte sich doch nicht genug darum kümmern und im letzten Jahre hatte er arge Verluste gehabt.

Er seufzte leicht, während er die Augen gedankenvoll über die weite Ebene der abgemähten Felder hinschweifen ließ.

Welche tiefe Feiertagsstille lag darüber. Die Arbeit, die das vergangene Jahr abgeschlossen, war gethan; eine neue begann. Die Sonne funkelte und lachte, in jedem Thautropfen, der wie ein tausendfarbiger Brillant an den kleinen Gräsern zwischen den Stoppeln hing, spiegelte sie ihr lachendes, verheißendes Gesicht.

Es kam ein Stück Sandweg, der Wagen fuhr Schritt.

Adam fühlte im Herzen die tiefe Sonntagstille um sich her, über den leeren Feldern, in dem Sonnengold und Himmelsblau hingebettet wie ein stiller, umfassender Traum von Ruh und Frieden, weit hinaus, bis hin wo der blaue Streif des Meeres sich hinter weißlichen Dünen abhob.

Unwillkürlich schoben sich seine Finger zusammen und es lag ein Gebet in dem Blick, der von den stillen Feldern zum stilleren Himmel sich aufhob.

Aber — Dein Wille geschehe — kam es zuletzt fast laut über seine Lippen. „Du sagtest etwas, mein Adam?“

Er sah die geliebte Hand in seine gefalteten.

„Mein Lieb, der liebe Gott wird uns nicht verlassen.“

„Amen“, lächelte sie, ihr strahlendes Auge zu ihm erhehend.

## Unser gnäd'ger Herr!

Roman

von A. von Versdorff.

(17. Fortsetzung.)

VII.

„Schwellenden Knospen im Lenz sind unsere Hoffnungen ähnlich; stets, wenn die eine verwelkt, schliefet die andre sich auf.“

„Na, Mielen, dat is nu woll nach Ihrem Geschmach! Schön hunt sieht das ja nu aus. Um 'n Däsen zu verschüchern“, grinste Inspektor Baumann, als er die Stiege nach dem Speicherboden hinaufgeklimmen und das Langlokal für das morgende Erntefest „beaugenschaute.“ — wie sich oll' Mielen ausdrückte, der noch ein paar Georginen mehr in einer Quirlende besetztigte, wo es ihm zu einformig aussah.

„Dat 's wahr“, gab er in seinem Misch-Jargon zurück, „dat is nu, was es soll, ein' Anstalt vor's Bergnügen, aber nicht vor's begraben lassen.“

„Mich wundert man, daß un' gnä' Herr das erlaubt hat, daß Ihr den ganzen Park abgerissen habt! Da is nu wahrhaftig kein' Aker und Gortin mehr zu sehn.“

„Oll' Mielen streifte den Inspektor, mit dem er öfter ungleicher Meinung war, mit einem mitleidigen Blick:

„Haben Sie all' gehört, daß un' gnä' Herr n' Geiztrage is, oder daß er: Ne — brummt hat, wenn em Eins um 'n paar Blum's, oder meinswegen um viele, oder was Andres bitten that zu 'ne wohlverdiente Bergnüglichkeit?“

„Ne, — dat 's wahr, er giebt es, wenn er's kann!“ nickte Baumann, der dem Gänsevater selten eine Meinung erlaubte, „freilich wohl verdient muß das sein.“

„Na, das is es, den' ich; wer ein ordentlich und reinlich Herz in der Brust hat, der thut ihm, was er kann und Sie können auch man Gut's von ihm sagen.“

„Thu' ich auch. Will ihm das nicht vergessen, daß er nicht all' Menschlichkeiten und Schwächen vor sich allein gepacht hat, daß er auch andern Menschen was zugesteht und nachsieht und wenn er auch aufbraut und ein höll'ches Donnerkellwetter loslassen kann, wo's manchmal auch nicht abblut nötig war, er scheint Ein' nachher denn auch doppelt freundlich an, daß man es ordentlich zu fühlen glaubt, daß es heißt: Ich hab' vergessen, vergiß Du auch!“

Der junge Inspektor hatte sich so in Eifer geredet, daß er da ganz selbstvergessen dem Aker die rothen Georginen aufhob, die der bei seiner Arbeit fallen ließ.

„Danke auch, Herr Inspektor“, sagte der Gänsevater und Nachtwächter gnädig nickend.

„Sehen kann man hier aber nicht ein bißchen; was dufter ist es man!“ meinte Baumann hinuntersteigend.

„Dat is auch all' nich vor'n Tag macht, sondern vor den Lantern!“ meinte oll' Mielen gelassen, „aber's scheen is es nu, da haben's recht.“

Am anderen Morgen früh um 9 Uhr hielt der leichte, offene Halbwagen vor dem Herrenhause. Der gnädige Herr und die gnädige Frau fahren zur Kirche, dem Erntedankfest beizuwohnen.

„Ein schönes Paar!“ dachte wohl Jeder, der ihnen begegnete, glücklich in ihrer jungen, treuen Liebe (man wußte allgemein, daß Herr von Kirchmeister lange um seine schöne Frau hatte kämpfen müssen), strahlend in dem Bewußtsein festen alten Besitzes, frischer, fröhlicher, gemeinsamer Arbeit — in der glückseligen Hoffnung, bald einen Erben für ihren Wohlstand, ihr Streben und Arbeiten zu haben.

Eine warme, leuchtende Herbstsonne stand am lichtblauen Himmel, die großen Schafherden zogen langsam, langsam über die Stoppelfelder, das immer wieder spritzende Grün abzurupfen; der Schäfer stand still und zog die Mähe; wo sie vorüberfuhren: „Gut'n Dag auch, gnä' Herr.“

Der Kirchweg führte zum größten Theil durch Kirchmeister'sches Gebiet und war sehr belebt. Die ganze Dienerschaft, die ganzen Gutsleute fast, wer irgend abkommen konnte, ging zur Kirche und immer wieder und wieder tönte es frisch und freudig: „Gut'n Dag ook, gnä' Herr.“

Und unermüdet mit den großen, braunen Augen freundlich dankend, lästete er den Hut und winkte mit der Hand, jedem Insassen, jedem Knecht, jedem Weibe oder Kinde den Gruß bereitwillig zurückgebend.

Es waren ein Paar schöne Pferde vor dem Wagen, aus dem Deckenfelder Stall, dort gezogen. Er mußte daran denken, das kleine Gestüt, seine größte Freude, aufzulösen. Es machte mehr Kosten, als es einbrachte, er konnte sich doch nicht genug darum kümmern und im letzten Jahre hatte er arge Verluste gehabt.

Er seufzte leicht, während er die Augen gedankenvoll über die weite Ebene der abgemähten Felder hinschweifen ließ.

Welche tiefe Feiertagsstille lag darüber. Die Arbeit, die das vergangene Jahr abgeschlossen, war gethan; eine neue begann. Die Sonne funkelte und lachte, in jedem Thautropfen, der wie ein tausendfarbiger Brillant an den kleinen Gräsern zwischen den Stoppeln hing, spiegelte sie ihr lachendes, verheißendes Gesicht.

Grunde ist die Rechtskraft des Vertrages zunächst nur auf fünf Jahre festgesetzt worden.  
Jede politische Unterlage fehlt diesen Bestimmungen, wie sich jetzt beurtheilen läßt und daher war die Bestätigung, die durch sie in London im vorigen Herbst hervorgerufen wurde, eine durchaus unbegründete.

Zum Schluß dieser Betrachtung, mit der auch ein Raisonnement des „Osbrz“ über denselben Gegenstand ganz übereinstimmt, spricht das Blatt die Hoffnung aus, daß nunmehr, wo uns Korea offen steht, auch die Verkehrswege im Ussurilande möglichst vervollkommen würden, denn es genüge nicht bloß Rechte zu erwerben, man müsse sie aber auch auszunutzen wissen.

— In der jüngsten außerordentlichen Versammlung der Gesellschaft zu Beschaffung der Mittel für die höheren Frauenkurse in Petersburg wurde nach den „R. B.“ eine Mittheilung des Kurators des Petersburger Lehrbezirks verlesen, wonach die Gesellschaft durch den Minister der Volksaufklärung den Antrag auf temporäre Fortsetzung der Aufnahme von Zuhörerinnen für die Frauenkurse und auf Wiederaufnahme derselben im September in dem Falle einreichen und um Berathung desselben im Ministerkomitee nachsuchen kann, wenn sich die Gesellschaft folgenden Bedingungen unterwirft: Die Verwaltung der Kurse muß sich in der Person eines Direktors konzentriren, welcher auch die Lehrer zu wählen hat; die Leitung des Erziehungswesens ist einer Inspektorin und deren Gehülfin zu übertragen, die beide von dem Ministerium der Volksaufklärung ernannt werden. Das bei den Kursen zu bildende Kuratorium übernimmt die Leitung des Wirtschaftswesens und unterliegt der Kontrolle des Kurators des Lehrbezirks. Für die Kurse wird eine etatmäßige Zahl von Hörerinnen festgesetzt. Der Unterricht hat nach dem vom Ministerium bestimmten Lehrplan zu erfolgen und hat aus zwei Abtheilungen zu bestehen und zwar aus der historischen, philologischen und der mathematischen Wissenschaft, jedoch mit Ausschluß des Studiums der Physiologie und Hysterologie, welche Gegenstände in den Kreisl der medizinischen Wissenschaften gehören, die in dem projektirten Frauen-Medizinal-Institut vorgetragen werden sollen. Bei den Kursen ist ausschließlich für die Hörerinnen aus der Provinz ein Internat zu errichten; die Hörerinnen sind verpflichtet, entweder bei ihren Eltern oder bei nahen Verwandten oder im Internat zu wohnen, jedoch keinesfalls in Privatquartieren. Die Versammlung beschloß einstimmig, sich den vorstehend aufgeführten Bedingungen vollständig zu unterwerfen. (M. D. Zig.)

### Ausländische Nachrichten.

— Wie gemeldet wird, hat die französische Regierung nunmehr gegen den Pariser Kupfermarkt, durch den die großartige Spekulation in Kupfer in's Werk gesetzt wurde, die Untersuchung einleiten lassen. Es dürften dabei schlimme Dinge

zum Vorschein kommen. Bekanntlich ist der Hauptschüler desselben der Baron Rothschild. — Herr Antoine, der neue Fetisch der Pariser, dürfte bald die üblichen Schläge bekommen, da er seine Anbeter nicht befriedigt hat. Man hoffte von ihm, daß er den Moloch Boulanger verschlingen werde und siehe da — er hat sich damit begnügt, in seiner Banktredde nur von der Wiedergewinnung der Provinzen zu sprechen und dies in einer so zahmen Weise, daß Viele sehr enttäuscht darüber sind. Er will, wie er sagt, „keine internationalen Reibungen veranlassen“, sondern die Republikaner nur zur Einigkeit ermahnen. Das macht seinem Charakter alle Ehre, den Gegnern des Generals aber ist damit schlechterdings nicht gebiet. Was sie erwarteten, war eine großartige Agitation mit Ausbeutung des Revanchetriebs und aller Liebe zu den „verlorenen Brüdern“, deren die Franzosen jetzt noch fähig sind. Was sie erhalten, ist der alte, abgedroschene Rath einer republikanischen Konzentration, an welche Niemand mehr glaubt und mit der man keinen Wähler an die Urne lockt.

Die Kammer nahm bei der Prüfung des definitiven Rechnungsabchlusses für 1876 den Antrag des Deputirten Fernand Faure an, wonach eine Wiedererstattungsklage gegen denjenigen Minister angestrengt werden soll, welcher im Jahre 1876 ohne Genehmigung der Kammer dem Präsidenten Don Carlos und seinem Gesolge für die Reise von Pau nach Boulogne einen Extrazug zur Verfügung stellte.

— In Stalien droht ein arger Skandal die Regierung in peinliche Verlegenheit zu setzen. Es handelt sich um eine Klage, die von Seiten des Kriegsministers und des Unterstaatssekretärs desselben gegen ein Blatt, „Progresso“ in Piacenza angestrengt wurde, weil dasselbe die Beschuldigungen des Generals a. D. Mattei gegen die Kriegsverwaltung in die Deffentlichkeit gebracht und erweitert hatte. Es kommen beim Zeugenverhör Dinge zu Tage, welche die beiden Kläger auf's Empfindlichste bloßstellen. Man schreibt darüber der „Nat. Z.“: „Es wurden u. A. ganz willkürliche Änderungen in der Ausrüstung des Militärs getroffen, wie zum Beispiel die Aenderung der Ledersorte der Säbelkoppel der Offiziere, vermeintliche Reformen, von welchen wahrlich nicht der Sieg der italienischen Armee im Kriege abhängen kann, welche aber den schlecht besoldeten Offizieren schwere Geldopfer kosteten, woraus gefolgert wird, daß diese Aenderungen ersehen wurden, um begünstigten Lieferanten Abzug und Geldgewinn zu verschaffen. Weiter das Bekannwerden eines, nicht wie das Gesetz es vorschreibt, registrierten, also zur Geheimhaltung bestimmten Vertrages zwischen dem Buchdrucker Boghera, einem Verwandten des Unterstaatssekretärs Corvetto, eines Vertrages, durch welchen dem Buchdrucker Boghera alle Druckerarbeiten des Kriegsministeriums auf die Dauer von zwölf Jahren gesichert werden, und die gesetzliche Bestimmung umgangen wird, daß alle Lieferungen an Staatsbehörden nur im Wege einer

öffentlichen Versteigerung vergeben werden dürfen. Der „Fanfulla“ scheint von diesem gesetzwidrigen Monopol schon im vorigen Jahre etwas gehört zu haben, als er durch Verdrehung der Namen Corvetto und Boghera von Geschäften der „Firma Corvera e Boghetto“ sprach. Noch mißlicher war die Zeugenaussage des Deputirten Marchese Vastarini-Crespi, welcher in der Kammer die Regierung über die Bestrafung des Generals Mattei interpellirt hatte und vor dem Tribunal von Piacenza einen Brief Nicotera's an Crespi und die Antwort des Ministerpräsidenten darauf verlas, welcher dem alten Freunde auf dessen Beschwerden über Geldvergeudung im Kriegsministerium erwiderte, auch er, Crespi wisse von Mißständen, könne aber nicht darüber schreiben, sondern werde nächstens mündliche Rücksprache darüber mit Nicotera nehmen. Endlich kam vor dem Tribunal von Piacenza die Rede auf einen in einer Beroneser Zeitung veröffentlichten Brief Corvetto's, der als Oberst in Sizilien in Garnison stand und in diesem Briefe von Sizilien und den Sizilianern ein so wenig schmeichelhaftes Bild entwarf, daß in Palermo die Bevölkerung jeden Verkehr mit den Offizieren brach und Corvetto sich genöthigt sah, in einem offenen Brief an jenes Blatt zu erklären, daß der verlegende Brief von keinem Offizier geschrieben war. Alle die Enthüllungen wachten in den politischen und namentlich parlamentarischen Kreisen die peinlichste Sensation, und in der Kammer Sitzung interpellirten zwei Deputirte den Kriegsminister über den vorerwähnten Brief seines Unterstaatssekretärs. Bertole-Biale erklärte, die Interpellationen nicht annehmen zu können, um den Lauf der Strafsjustiz nicht zu stören. (Crispi ist seit einigen Tagen bettlägerig und konnte daher der Sitzung nicht beiwohnen.) Die Antwort des Kriegsministers bedeutete den Aufschub der Interpellation auf unabsehbare Frist, da die Durchführung des Prozesses von Piacenza durch drei Instanzen vielleicht ein volles Jahr in Anspruch nehmen dürfte, und rief einen der widestanden parlamentarischen Stürme hervor, den man je gesehen hatte. Cavallotti, einer der Interpellanten, apostrophirte den Kriegsminister und dessen Unterstaatssekretär in einer Weise, die dem Letzteren keine andere Wahl ließ, als Cavallotti zum Duell herauszufordern. Die Vertagung der Interpellation wurde zwar durch eine aus der Rechten und dem Centrum improvisirte Majorität gutgeheißen, aber Bertole-Biale mußte es sich gefallen lassen, daß Nicotera erklärte, er konstatire, daß die Wahrung der Ehre der Armee ihm mehr am Herzen liege, als dem Kriegsminister. Trotz des formalen Sieges ist die Stellung des Kriegsministers und seines Unterstaatssekretärs völlig unhaltbar geworden, und ein Deputirter sprach in der Kammer offen seine Verwunderung aus, die beiden Herren noch auf ihrem Plage zu sehen.

### Tageschronik.

— **Verunglückt.** Gestern Vormittag gegen 11 1/2 Uhr ist in der an der Petrikauerstraße unter Nr. 586/216 belegenen Bandfabrik des Herrn J. Lothe ein Arbeiter verunglückt. Derselbe kam einer Maschine zu nahe und wurde auf der Stelle erquetscht. Nähere Details sind uns zur Zeit noch nicht bekannt.

— **Meter-Maß.** In der von der Regierung angeregten Frage wegen Einführung des Meter-Maßes und Meter-Gewichts in Rußland wandte sich nach dem „P. B.“ der Herr Finanzminister mit dem Antrag an die Moskauer Börsenkaufmannschaft, ihre Meinung über diesen Gegenstand zu äußern. Die Kaufmannschaft hat sich, in Rücksicht auf unsere nationalen Besonderheiten, gegen die Einführung des metrischen Systems in Rußland, als verfehlte Maßregel ausgesprochen.

— Gestern Nachmittag wurde ein armer wahnsinniger Israelit von einer Horde wilder Gassenbuben straßenweit verfolgt, mit Roth und Steinen beworfen und geschlagen, so daß derselbe in seiner Angst nicht wußte, wie er seinen Peinlgern entkommen sollte. Trotzdem sicher mehrere Hunderte erwachsener Personen Zeugen der Belästigungen waren, die der arme Irre erdulden mußte, machte auch nicht ein Einziger Mene, den nichtswürdigen Burschen ihre rohe Handlungsweise zu verbieten. Im Gegentheil schienen manche derselben, wie ihr vergnügtes Gesicht bewies, noch großes Vergnügen an dem Treiben zu finden, ein trauriger Beweis, daß Mitgefühl für fremde Leiden sehr selten noch eine völlig unbekannte Eigenschaft ist.

— **Ausstellung.** Laut Meldung der Residenzblätter, soll zum nächsten Herbst eine Ausstellung der inländischen Wollen in St. Petersburg veranstaltet werden.

— **Unwahres Gerücht.** Gestern Morgen wurde in unserer Stadt die Nachricht verbreitet, daß Lags zuvor die gegenüber der Anstalt'schen Brauerei belegene ehemals Nordwest'sche Badeanstalt vollständig eingestürzt wäre. Wie wir nachträglich festgestellt haben, beruht diese Nachricht auf einem Irrthum. Wahr an derselben ist nur, daß der zur Badeanstalt gehörige Brunnen eingestürzt ist und ein an denselben grenzendes hölzernes Gebäude sich theilweise gesenkt hat.

— **Adresskomptoirs.** Petersburger Zeitungen zufolge wird im Ministerium des Innern das Projekt eines speziellen Reglements ausgearbeitet, nach welchem Adresskomptoirs, die sich zugleich mit Arbeits- und Stellenvermittlung beschäftigen, einer strengen polizeilichen Kontrolle unterliegen werden. Die Inhaber von solchen Komptoirs sollen außerdem für die von ihnen dem Publikum rekommandirten Personen verantwortlich gemacht werden.

— **Die russische Theater-Gesellschaft** unter Leitung des Herrn A. M. Jakowlew, welche vor einigen Wochen hierorts gastirte

bunten schneidigen Reiterlebens, trotz böser Welt und guter Rathschläge fröhlicher Kameradschaft, dem „lieben Gott der Kinder“ treu geblieben war.

Die Kirche war voll. Nachbarn und Bekannte grüßten Adam voll sichtbarer Hochachtung und Sympathie.

Mancher Blick ruhte auf ihm, wie er das Haupt geneigt, der ergreifenden Predigt lauschte, etwas blaß und sehr ernst.

Am Nachmittage standen die Thüren zu der Halle weit offen.

Der alte Subtiler kam, hinter ihm sämtliche Leute. Ein Knecht und ein Mädchen trugen zwei riesige Erntekränze, die sie der Herrschaft brachten.

Adam kam in die Halle. Neben ihm stand Barbara, heiter und froh über Alles, was heute geschah und geschehen sollte, was sie noch nie mit angesehen und heute zum ersten Male erlebte: auf dem eigenen Grund und Boden unter den eigenen Leuten ein Erntefest. Sie hatte ein weißes, gesticktes Kleid angelegt, auf eine entzückend graziose Art mit Aehren und den letzten Kornblumen aufgerafft, Kornblumen und Aehren im Haar. So stand sie, schön wie Ceres, neben der hohen Gestalt des Gatten, in dessen Arm sie den ihren gethan, während sie, allmählich getäubt werdend, die stockende, merkwürdige, aber sehr aufrichtig und warm gemeinte Rede des alten Subtiler anhörte, der, sich zum Desteren in selbiger Rede wie in einem Garnknäuel verirrend, einen gänzlich unvorhergesehenen Ausweg fand und mit dem deutlichsten Seufzer der Erleichterung das „Unser gnäd'ger Herr, er lebe hoch!“ hochdeutsch an den Schluß seiner sonst plattdeutschen Worte setzte.

Adam's sonore Stimme erklang. „Ich danke Euch, Subtiler, und Euch, Leute von Dedensfeld und den Borwerken, Ihr habt Eure Pflicht und Schuldigkeit gethan gegen mich, wie ich hoffe gegen Euch gethan zu haben. Der liebe Gott hat freilich unsere Arbeit dies erste Jahr nicht gesegnet, aber laßt uns hoffen, daß er uns im nächsten Jahre gnädiger sein wird. Trotz aller Müßigkeit und Hoffnung ist die Ernte eine beinahe schlechte gewesen, das soll uns aber nicht hindern, ihm zu danken für das, was er uns gegeben und gelassen hat, und wir wollen auch weiter gern unsere Arbeit und Pflicht thun. Heute soll ein Freudentag und ein neuer Hoffnungstag sein. Seid vergnügt, Leute, und trinkt auf mein Wohl, aber mit Maßen, wie ich auf Eures trinken werde. Die Leute von Dedensfeld und den Borwerken, sie leben hoch! Ich komme später noch zu Euch, wenn der Lenz anfängt.“

Da Mienen, der sein Horn umgehängt und mit einem dicken Georginenkranz umwunden hatte, als feiere er heute sein eigenes Nachtwächler-Tubilläum, hatte sich unterdessen sachte immer weiter herangebrängt, bis er endlich ganz dicht beim gnäd'gen Herrn stand, als dieser die Rede schloß. Er bückte sich und küßte die Hand, die jetzt willig überlassen wurde.

„Ich dank' oof, gnä' Herr, vor die Aufbesserung un vor Allens.“

„Na ja, Mienen, das war auch so, weil ich wohl gemerkt hab', daß Ihr jetzt weniger Schlaf und Schnaps braucht in der Nacht als ehedem. Verbrauch's mit Gesundheit.“

Und dann kam noch Einer und wieder

Einer und bückte sich auf die Hand des gnäd'gen Herrn, dessen gütigen Antlitz nimmer anzumerken war, wie peinlich ihm eigentlich diese Berührungen waren, denn das konnte die Leute verlegen, und ein unverständliches Dankesgemurmel nach dem anderen klang lieblich in sein Ohr und Herz von den rauhen, ungeschickten Stimmen und machte sein erst so tief ernstes Gesicht immer heller und froher.

„Ich dank' auch, gnä' Herr! Ich dank' auch, gnä' Herr!“

Als dann der Abend sank und die Laternen auf dem Speicherboden angezündet wurden und die fröhlichen Paare zum Tanz antraten, da kam er wirklich und hatte sogar eine Rose in's Knopfloch gesteckt, und heiter schlang er den Arm um die Taille der ersten Dirne, Subtiler's Tochter, die mit einem Knix den „gnäd'gen Herrn zu einmal herum“ aufforderte. Nachher kamen dann noch einige Andere schüchtern und ängstlich knigend und er tanzte mit Allen, während die übrigen Leute dann ehrfürchtig abtraten, bis er aufhörte. Diese heitere fröhliche Lebenswürdigkeit freute sie Alle und die Hochs auf „unsren gnäd'gen Herrn“ wollten kein Ende nehmen, als er nach einiger Zeit ringsum nickend und grüßend den Boden verließ.

„Na, Kinder, seid vergnügt; ich muß jetzt wieder zu meiner Frau geh'n, die läßt Euch auch schön grüßen!“

Und „Hoch! hoch! hoch! lebe un' gnä' Herr!“ schallte es ihm nach.

Er ging noch einen Moment zu Barbara, die auf der Chaiselongue lag und mit ihren Ringen spielte.

„Du siehst so angegriffen und blaß aus, Kind!“

„Ja, ich bin müde und auch nicht fröhlich; ich weiß nicht, was mir ist, Adam, aber ich denke oft, daß irgendwo ein Unglück lauert.“

Er strich mit der Hand über die Stirn. „Das wird sich Alles geben, Liebling, wenn Du erst das geliebte Kind hast. Du bist zuviel allein.“

Sie nickte und wischte hastig die schweren Tropfen fort, die an ihrer langen Wimper zitterte.

„Gibst, sehr viel allein, Adam.“

„Ich kann's nicht ändern, liebe Frau.“

„Ich weiß.“

„Es liegt so unglücklich viel Schriftliches drüber zur Erledigung, daß ich nicht weiß, wie fertig werden.“

„Kann der Frieze denn das nicht machen?“

„Alles Andere besser, als das. Der Mann hat sich ziemlich gemacht. Er führt blind aus, was ich befohlen, manchmal freilich zu blind, aber helfen, selbstständig denken, rechnen, ist nicht sein Fall.“

„Und Dir ist alle Schreiberei so gräßlich, lieber Mann.“

Er zwuckte die Achseln.

„Was mir gräßlich ist oder nicht, darnach zu fragen, habe ich mir schon angewöhnt.“

„Ich glaube aber, ein Rechnungsführer, eine Art Sekretär, ist Dir sehr, sehr nöthig.“

(Fortsetzung folgt.)

und stets volle Häuser erzielt, wird am Sonnabend, Sonntag und Montag abermals Vorstellungen im Italia-Theater veranstalten. Am ersten Tage gelangt das fünfaktige Drama „Cokolj u Borokj“ sowie das einaktige Vaudeville „Ha Uealki“, am zweiten Tage das Lustspiel „Dochodnoe Mzero“ und am Montag das Lustspiel „Gope ortz yma“ zur Aufführung.

— Herr Professor Roberth aus Mailand, welcher bereits vor vier Jahren hierorts einige Soireen veranstaltete, giebt Morgen Abend im großen Saale des Grand-Hotel eine Elite-Soiree auf dem Gebiete der experimentellen Psychologie, der Mnemotechnik und des Antispiritismus und hat zu derselben Extra-Einladungen ergehen lassen. Billets à 2 Rbl. 10 Kop. sind in der Papierhandlung von S. Peterstille, in der Buchhandlung von Schalte und bei dem Portier des Grand-Hotel zu haben.

— Wir veröffentlichen nachstehend das Programm des am Sonntag im großen Saale des Konzerthauses stattfindenden Konzerts der italienischen Sängerin Signora Dolores di Camilli, der Klavier-Virtuosin Fräulein Marianne Brauer und des Cello-Virtuosen Herrn Ernst Döring und bemerken, daß die Nachfrage nach Billets schon jetzt eine recht rege ist.

#### Teil I.

1. a) Aufführung, von Schumann,  
b) Nocturno, von Chopin,  
(Herr Brauer.)
2. Arie aus der Oper „Barbier von Sevilla“,  
von Rossini,  
(Signora Dolores di Camilli.)
3. a) Adagio, von Servais,  
b) Melodie von Rubinstein,  
c) Spanischer Carnaval, von Popper,  
(Herr E. Döring.)
4. Erlkönig, von Schubert,  
(Signora Dolores di Camilli.)

#### Teil II.

5. a) Etude, von Moscheles,  
b) Ländler, von Driitschke,  
c) Barcarole, von Rubinstein,  
(Herr Brauer.)
6. a) Träumerei, von Schumann,  
b) Cantabile, von Cui,  
(Herr E. Döring.)
7. a) Canzone boema, a. d. Op. Carmen,  
von Bizet,  
b) Des Mädchens Klage, v. Moniuszko,  
(Signora Dolores di Camilli.)
8. a) Habanera, von Rattiolli,  
b) Spinnlied, von Popper,  
(Herr E. Döring.)

— Siebenundzwanzig Jahre trichinös. Auf der Klinik des Professors Schrötter in Wien starb Anfangs dieses Monats ein Mann an Speiseröhrentrebs. Bei der Obduktion seiner Leiche fand man, daß der Körper ganz von Trichinen durchwühlt war. Keine Fleischfaser, in welcher nicht Hunderte von Trichinen eingelapelt gewesen wären und in einem zehn Centigramm wiegenden Fleischstückchen wurden 278 Trichinen gezählt. Die Krankengeschichte ergab, daß der Verstorbenen, der 43jährige Nachwächter Franz Miks aus Lundenburg, im Jahre 1862, als in dem genannten Orte eine Trichinen-Epidemie herrschte, von dieser schrecklichen Krankheit erfaßt wurde, jedoch wieder genes, da er nur langsam und in Zwischenräumen trichinöses Schweinefleisch genossen hatte. Miks blieb weiter Nachwächter und klagte nur zeitweilig über rheumatische Schmerzen. Vor vier Monaten kam Miks aus Lundenburg nach Wien in das Allgemeine Krankenhaus mit einem Geschwür am Hals. Man hatte ihn im Verdacht der Trichinose, doch ließ sich dieses nicht früher nachweisen, als bis er an den Folgen des Krebses in der Speiseröhre gestorben war.

— Unüberlegte Reden. „Ich habe diesen Menschen“, sagte ein Anwalt mit großer Entrüstung, „in diesen Localitäten getroffen, wo ich mich schämen würde, gesehen zu werden.“ — Ein Anderer stellte an einen Zeugen die Anfrage: „Warum sind Sie so peinlich in Ihren Aussagen? Fürchten Sie sich wohl, eine Unwahrheit zu sagen?“ — „Keineswegs“, war die vertrauensvolle Antwort des Zeugen. — Ueber einen jungen Menschen, dessen geistige Berechnungsfähigkeit bezweifelt wurde, hatte ein Schullehrer seine Meinung abzugeben. Er that dies in folgender Weise: „Ich kann bestätigen, daß er ein Idiot ist; er war einer meiner Lieblingschüler.“ — Schlimmer als solche Unvorsichtigkeiten im Gerichtshof sind ähnliche Uebereilungen auf dem Platze des geselligen Verkehrs. — Wenn ein junger Mann, der Fräulein Müller gebeten hat, die Gesellschaft durch den Vortrag eines Liedes zu beglücken, auf ihre Entschuldigung, sie würde lieber Frau Schmidt singen hören, treuherzig antwortet:

„Ich auch . . . aber . . . so hat er wohl ebenso wenig auf Verzeihung zu rechnen, wie jener Ungar, der einer Dame die Jugend, Schönheit und den Geist einer anderen Dame lobte und auf deren Einwand, die Betreffende habe dies Alles, sei aber sehr eitel, ver setzte: „Gewiß, gnädige Frau, aber Sie an ihrer Stelle würden es auch sein.“ In einem ähnlichen Falle folgte die Execution dem Bergehen auf dem Fuße — damals, als eine vornehme Kull, die zwischen Frau Récamier und Frau v. Staël zu sitzen kam, die läppische Bemerkung machte: „Ich sitze zwischen dem Geist und der Schönheit.“ — „Ohne eins von beiden zu besitzen“, war der Frau v. Staël zürnende Erwiderung. — Ein Geschäftsmann beklagte sich gegen einen anderen über seinen Sohn. „Sie sollten ihn ernstlich zur Rede stellen“, meinte der Geschäftsfreund. — „Wenn das nur etwas nützte; aber er hört nur auf die Reden von Narren, ich wollte, Sie sprächen einmal mit ihm!“

— Diese eigenthümliche Werthschätzung des Andern findet ihr erheiterndes Gegenstück in dem Wirth, der auf die Klage eines Gastes, daß das Essen schlechter sei als im vorigen Jahre, die zweideutige Antwort gab: „Das ist ganz unmöglich!“ oder in der Bemerkung, die das Mitglied einer Legislatur in Nordamerika machte. Es handelte sich um Erhöhung des Gehalts der Steuerheber. Das betreffende Mitglied widersprach heftig und versetzte sich zu der Behauptung: „Die Steuerheber sind durch die Bank Schurken! Ich selbst bin zehn Jahre lang einer gewesen!“ Nicht übel ist in diesem Sinne auch die Erklärung einer neu erscheinenden Zeitung: „Der Stab der Redacteure und Mitarbeiter ist mit Ausnahme des Chefredacteure mit großer Sorgfalt ausgewählt.“ — In einem Proceß über eine Doctorrechnung wurde ein Zeuge befragt, ob der Arzt nicht noch mehrere Besuche gemacht habe, nachdem der Patient außer Gefahr gewesen. Der Zeuge antwortete: „Nein, ich erachtete den Patienten in Gefahr, so lange der Arzt seine Besuche fortsetzte.“ — Die Annehmlichkeit des ehelichen Lebens erscheint in nachstehenden unvorsichtigen Aeußerungen nicht eben überwältigend groß. Ein Arzt, der mit seinem Freunde geht, sagt: „Bitte, lassen Sie uns jener hübschen Dame aus dem Wege gehen. Sie wirt mit immer entrüstete Blicke zu, seitdem ich ihren Mann in Behandlung gehabt habe.“ „Ah, Sie haben ihn sterben lassen!“ entschläpft dem Andern. — In Gegentheil — ausnahmsweise — das heißt, ich habe ihn curirt.“ — Einer untröstlichen Wittve sagt ein wohlmeinender Hausfreund: „Trösten Sie sich mit dem Gedanken, daß Ihr Mann jetzt endlich Ruhe gefunden hat.“ — Um mit einem heiteren Witz zu schließen, sei nach jener Dame gedacht, die, auf einem Herrensitze sitzend, von dem unglücklichen Besitzer darauf aufmerksam gemacht, sich entschuldigte: „D bitte, nehmen Sie es mir nicht übel, ich glaubte, es wäre der Hut meines Mannes.“

Die Kunst, die hebräische Sprache durch Selbstunterricht schnell zu erlernen. Von B. W. a n a s s e w i t s c h. Unserer Zeit gebührt das hohe Verdienst, das Studium der hebräischen Sprache, deren hohe Bedeutung für die Religionswissenschaft und Philologie immer mehr anerkannt wird, auf's eifrigste zu pflegen. In theologischen Facultäten und Schulen ist die alttestamentliche Sprache als obligatorischer Gegenstand fast allgemein eingeführt, während die Sprachforscher bestrebt sind, den Bau der Jahrtausende alten hebräischen Sprache zu sprachlichen Vergleichen zu studiren. Wenn es auch nicht an gebiegenen Sprachbüchern zur Erlernung der hebräischen Sprache mangelt, so entbehrt doch bis jetzt unseres Wissens die Literatur eines nicht zu umfangreichen hebräischen Lehrbuches, in dem in klarer, prägnanter Form den Bedürfnissen des Selbstunterrichts Rechnung getragen wurde. — Verfasser der obigen Sprachlehre, dem der wohlverdiente Ruf eines gebiegenen Kenners der semitischen Sprachen vorausgeht, hat in diesem seinem Werke die Aufgabe verwirklicht, die er sich gestellt hat: ein hebräisches Lehrbuch zu schaffen, das sich durch Kürze, Zweckmäßigkeit und praktische Anordnung auszeichnet. Anfänger wie Fortgeschrittene werden diese praktische hebräische Sprachlehre mit Nutzen gebrauchen, und selbst die Lehrenden werden in ihr manche vortheilhafte Anregung finden. Es ist noch hervorzuheben, daß dieses Sprachbuch, welches mit der Grammatik eine vorzügliche kleine Chrestomathie und ein sorgfältig zusammengestelltes hebräisch-deutsches Glossar bietet, sich durch einen sehr billigen Preis auszeichnet; es sei daher daselbe allen Lernenden und Lehrenden auf's angelegentlichste empfohlen.

#### Kleine Notizen.

— Ueber die schon erwähnte Auffischung eines Luftballons in der Nordsee erzählt man noch folgende Einzelheiten: Der von Oranemouth kommende Hamburger Dampfer „Arnim“, Kapitän Fogel, traf in der Nordsee, nordwestlich von Lerschelling, einen noch halb mit Leuchtgas gefüllten großen Luftballon französischen Ursprungs von etwa 60 Fuß Länge auf dem Wasser treibend. Trotz des hohen Seegangs setzte der Kapitän Fogel ein Boot aus, und gelang, den Ballon an einer Leine festzulegen und unversehrt an Bord zu bringen. Es machte

nicht geringe Schwierigkeiten, den Ballon des Gases und des Wassers, welches er in sich aufgenommen hatte, zu entleeren und auf Deck zu verfrachten. Der Ballon bewegte sich mit einer Geschwindigkeit von 5-6 Seemeilen die Stunde, daß der Dampfer genötigt war, mit voller Kraft zu folgen, um Boot und Leute wieder aufzunehmen. Es warte zur Zeit eine starke Brise aus SSO. Der Ballon ist noch neu und unversehrt, jedoch fehlt das Netzwerk und sonstiges Zubehör. Auf dem Ventil befindet sich die Karte: Spécialité pour M. Mrs. les Aéronautes Charles Comme, Paris.

— In Helmbrechts geriethen, laut Münch. „N. N.“, in einer Dampfzuckerfabrik zwei Arbeiter in Streit. Der eine, Ott, ergriff dabei einen Kübel heißen Wassers und goß ihn seinem Gegner, Schlemmer, über den Kopf aus. Der ersetzte den Ott und warf ihn in einen Bottich mit siedendem Wasser, so daß jener am ganzen Körper gräßlich verbrüht wurde. Dem Unglücklichen hingen die Hautstücken vom Leibe; nach wenigen Stunden erlöste ihn der Tod. Schlemmer wurde festgenommen; er scheint im Augenblick nach vollbrachter That seinen Jörn bereit zu haben, da er, den Ott sofort aus dem Bottich wieder herauszog, wobei er sich ebenfalls an den Armen verbrühte.

— Die preisgekürzte Schönheit von Spa, Frau Betty Studart, sollte in nächster Zeit zum zweiten Male im Centralhallentheater in Hamburg gastiren. Aus dem Gastspiel wird aber nichts, da — dem „Hamb. Febl.“ zufolge — die Polizei die Erlaubniß zu dieser Schausstellung verweigert hat.

— Nach Meldungen aus Kalutta wird ein Luftschiffer Namens Spencer vermißt. Derselbe stieg am 19. d. M. in Gegenwart des Bizekönigs und Tausender von Zuschauern ohne Fallschirm in einem Ballon auf, der, nachdem er eine große Höhe erreicht hatte, in östlicher Richtung verschwand. Es ist bisher nicht bekannt geworden, ob und wo Spencer seitdem niedergesunken ist.

#### Neueste Post.

Berlin, 26. März. Als der Kaiser Wilhelm gestern mit dem Fürsten Bismarck zusammentraf, erzählte ihm derselbe von einem parlamentarischen Diner, welches heute bei ihm stattfände, und zu dem an vierzig Abgeordnete Einladungen ergangen wären. Als der Kaiser sein Interesse für diesen Vorgang bekundete, richtete Fürst Bismarck an den Kaiser die Einladung, an dem Diner theilzunehmen, welcher Einladung der Kaiser gern Folge zu leisten erklärte. Es wird dies der erste Fall sein, bemerkt die „Nat.-Ztg.“ bei Mittheilung obiger Nachricht, daß ein deutscher Kaiser an einem parlamentarischen Diner theilnimmt.

Berlin, 26. März. Nach einer Depesche der „Königlichen Zeitung“ aus San-Fabian bewilligte der deutsche Admiral dem Araberhüuptling Buschiri eine nachgesuchte Waffenruhe, nachdem die „Schwalbe“ am 23. Saadani beschossen hatte.

Schloß Friedrichskron soll schon am 15. April von der kaiserlichen Familie bezogen werden, weshalb die dort stattfindenden Umbauten aufs äufferste beschleunigt werden.

Paris, 26. März. Nach dem Resultat der gektigen Anmeldungen für die facultative Conversion der russischen Anleihe ist fast der ganze Betrag absorbiert, so daß der Schluß der Annahme von Anmeldungen un-

gierung inbetreff Samoas mitzutheilen, Einverständnis über die ostafrikanischen Angelegenheiten zu erzielen, die Dauer der Blockade, die Expeditionen der Herren Wisman und Peters und eine Regelung der Streitfragen wegen Südwestafrika zu besprechen, sowie die Einzelheiten des Kaiserbesuchs in London vorläufig festzusetzen.

St. Sebastian, 27. März. Die Königin von Spanien ist gestern hier angekommen. Sie wurde enthusiastisch begrüßt. Heute empfangen die Minister die Königin von England an der Landesgrenze.

Haag, 27. März. Official: Der Zustand des Königs hat sich in der verfloffenen Woche wenig geändert. Die unglücklichen Erscheinungen dauern an.

Luzemburg, 27. März. Sicherem Bernehmen nach dürfte seitens der hiesigen Regierung und der Kammer in der Angelegenheit der Einsetzung einer Regentenschaft für den schwerkranken Großherzog König Wilhelm III. erst dann vorgegangen werden, wenn die Frage in Holland erledigt ist.

Cannes, 27. März. Der hiesige schwelzerische Viceconsul William Gensdorff wurde im Eisenbahnwagen in der Nähe von Pietra (Ligurien) ermordet. Derselbe stand im Alter von 24 Jahren. Er war auf der Rückreise von Genua begriffen, wohin er sich mit seiner Braut begeben hatte.

#### Angekommene Fremde.

Hotel Victoria. Herr Tarassow aus Petersburg. — Friedländer aus Bialystok. — Lesiaz aus Warschau. — Korzenin aus Nishni-Nowgorod. Hotel Mannteuffel. Herr Janczewski aus Kielce. — Halpern aus Brody. — Milowicz, Reichstein und Peters aus Warschau. — Liw-szye aus Kowno.

Hôtel de Pologne. Herr Dzierzawski aus Piaskowice. — Szalowski aus Sarnow. — Gott-helf aus Pabianice. — Kobierzycki aus Kalinow. — Kremer, Kruszewski und Apfelbaum aus Warschau. — Jagielski aus Radom.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamte theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Pozner aus Sczelozina. — Fabryka Maszyn Sedestrum Stusarz Sznoze z Turku. Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

#### Okowit-Preis.

das Palais des Reichskanzlers, um an dem dort stattfindenden parlamentarischen Diner, zu dem 40 Abgeordnete geladen waren, theilzunehmen. Der Kaiser traf, begleitet von zwei Adjutanten, pünktlich bei Beginn des Diners um 6 Uhr ein und verweilte, bis die Gesellschaft um 10 Uhr auseinanderging. Der Kaiser trug Marine-Uniform, was eine besondere Aufmerksamkeit gegen den Reichstag bedeutete. Der hohe Herr war ungemein heiter, ja fröhlich; er ließ sich sämmtliche anwesende Abgeordnete vorstellen, wobei er im Gespräch vielfach die heimathlichen Verhältnisse der Betreffenden berührte.

Berlin, 27. März. Ueber die vielbesprochene Reise des Grafen Herbert Bismarck nach London bringt der Berliner Correspondent des „Standard“, welchem sowohl in Berlin wie in London gute Beziehungen zu Gebote stehen, folgende Information: Der Zweck der Reise ist, dem Marquis of Salisbury die Ansichten der deutschen Re-

#### Coursbericht.

Berlin, den 28. März 1889.	
100 Rubel =	217 M. 55
Ultimo =	217 M. 95
Warschau, den 28. März 1889.	
Berlin	46 15
London	9 38
Paris	37 35
Wien	77 70

**Bekanntmachung.**

**Die Direktion des Creditvereins  
der Stadt Lodz.**

In Ausführung des § 59 des Statuts, bringt die Direktion zur allgemeinen Kenntniß, daß bei der am 8. (20.) l. M. abgehaltenen General-Versammlung an Stelle des verstorbenen Präses der Direction, Louis Grohmann und des nach Ablauf der dreijährigen Periode austretenden Directors Hermann Konstadt, sowie des nach Ablauf der dreijährigen Periode austretenden stellvertretenden Directors Schaja Rosenblatt, Wahlen stattgefunden haben und daß zu Directoren: Hermann Konstadt mit Acclamation wieder- und vermittelt Abstimmung Julius Kunitzer neugewählt, sowie zum stellvertretenden Director Schaja Rosenblatt ebenfalls mit Acclamation wiedergewählt wurden.

Der Präses: **E. Herbst.**  
Der Director des Bureaus: **A. Rosicki.**

Lodz, den 14. (26.) März 1889. **N. 2537.**

**Die Conditorei von  
A. Wüsthube**  
empfehl dem geehrten Publikum eine große Auswahl  
**Thee = Kuchen.**

Pariser Biskuits, Pariser Kapstuden, Malinier, Crajer, Marcellier, Orange-Schalen, Citronen-Schalen, Ballet de dame, Ballet d'Orange, Italienische Pastillen, Bismarck-Macaronen, Orliac-Schnittchen.	Macaronen in 4 Gattungen, Mandelbiscuits in 2 Gattungen, Mandel-Macaronen in 3 Gattungen, Schnittchen in 13 Gattungen, Mandel-Fingerringen in 2 Gattungen, Kagen-Zungen, Crème-Lochen, Schokolade-Blätter, Mandel-Blätter, Königs-Macaronen, Petite fours in 10 Gattungen.
--	--

60-75 Kop. pr. Pfund. 50 Gattungen à 50 Kop.

**Unzerstörbare Metallfarbe**

von Otto Schmidt & Co. in Glasgow.

Bester und dauerhaftester Anstrich für Eisen und Holz.  
Besser und billiger als Bleifarbe.

Nach Analyse des Geh. Hofraths Professor Dr. R. Tresenius in Wiesbaden: Deckvermögen sehr groß, Farbe unveränderlich durch atmosphärische Einflüsse, Hitze, Wasser, verdünnte Säuren etc.

Auskünfte erteilt gern

Vertreter: **Eduard Tögel** in Lodz,  
Petrikauer-Strasse Nr. 552.

**Erste Lodzer Eisenmöbel-, Velocipeden-  
und Kindertwagen-Fabrik von  
Weikert & Drechsler, Lodz,**

Petrikauer-Strasse Nr. 89 (neu), Hans Kloss, neben Mokiejewski,  
empfehlen



**Eisen-Möbel**

jeder Art, als: Betten,  
Waschtische, Kleider- und  
Schirmständer, Kinder-  
betten von 5 Abl. an, Wiegen etc.

**Kindertwagen von Rs. 5.75 an,  
Velocipedes**

jeder Art, für Erwachsene und  
Kinder; — eigene, beste Fabrikate,  
sowie jede englische und  
deutsche Marke, billiger, als jede Concurrent.  
NB. Unser Geschäftslokal ist seit dem  
1. (18.) Januar in das Haus Kloss, Pe-  
trikauer-Strasse, Nr. 89 (neu) verlegt,  
was wir zu beachten bitten.

Großes Schlittschuh-Lager das Paar von 80 Kop. an.

Redaktorъ и Издательъ Леопольдъ Зонеръ.

**Отъ Магистрата г. Лодзи.**

Магистратъ гор. Лодзи снмъ объ-  
являетъ, что 17 Марта сего года въ  
10 часовъ утра, будутъ производиться  
въ гор. Лодзи на базарной площади  
(Новый Рынокъ) торги, на продажу  
движимаго имущества, арестованнаго  
у казеннаго должника Лейзера Иделева  
Петроковского, состоящаго изъ разнаго  
рода мебели и шубы.

Г. Лодзь, 14 Марта 1889 г.

**Anton Szolkoski**

hat sein vom Aeltesten - Amt der Lodzer  
Weber-Znnung ausgestelltes **Gefellenbuch**  
verloren. Der Finder wird gebeten, das-  
selbe beim Altgefellen abzugeben. (3-2)

**Dr. Marie Elcyn-Sack,**

speciell Frauenkrankheiten und  
Geburts-hilfe,  
Sprechstunden täglich von 10-12 Uhr  
Vormittags und von 3-6 Uhr Nachmittags  
Petrikauerstrasse Nr. 38 (neu),  
Haus Tonnenbaum.

**Dr. J. Piaszczyński,  
Augenarzt,**

Assistent der Warschauer Kaiserlichen  
Augenklinik,  
empfängt Augen - Kranke  
Sonntags und Montag, den 30. und  
31. März c.  
im „Hotel Polski“ Zimmer Nr. 12.

Großes silbernes Medaillon. (90-14)

**FARBEN,  
LACKE,  
FIRNISSE**

empfehlen Chem. Industr.-Anstalt  
**W. Karpiński & W. Leppert,**  
Warschau.  
FILIALE in LODZ:  
PETRIKAUER-STRASSE Nr. 88,  
HAUS L. MEYER.

Berggrößerungshalber ist eine noch im Betriebe  
3-3) befindliche

**Dampfmaschine**

von 10  
Pferdekraften  
1. Mai c.  
abzugeben.  
Näheres zu erf. agen bei  
**Rudolf Ziegler.**  
Berggrößerungshalber ist eine

**Dampfmaschine**

von 20 Pferdekraften Anfang Juni  
abzugeben.  
Dieselbe ist bis dahin noch im Betriebe  
zu sehen.  
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

**Dampfkessel,**

compl. mit Armaturen und Vorwärmer,  
ein Kolomobile, 8 ps., stationär, eine  
Kolomobile, 10 ps., fahrbar, diverse  
Transmissionswellen, 2 und 2 1/2"  
Durchmesser, mit Riemscheiben und Lager;  
Alles in gutem Zustande befindlich,  
preiswerth zu verkaufen.  
Nähere Auskunft bei v. Baekhaus,  
Petrikauerstr. Nr. 21 u. Spinnlinie Nr. 656.

**Echte  
Henckels'sche**

Tischmesser mit 3. und 4-zint. Sabeln,  
Dessertmesser mit und ohne Sabeln,  
Butter- und Käsemesser,  
Rüchen- und Gemüsemesser,  
Hackmesser und Schlachtmesser,  
ff. Scheren in allen Sorten  
wieder vorräthig bei  
**KARL MOGK.**

**In gutem Zustande befindliche  
10-10) Säze für  
Abfallspinnereien**

sind preiswürdig abzugeben.  
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

**Meisterhaus.**

Heute Freitag:  
**Schweinschlachten.**

Vormittags Wellfleisch,  
Abends Wurst-Picknick.  
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein  
**Moritz Kern.**

**Concerthaus.**

Sonntag, den 31. März 1889:  
Grosses Vocal- und Instrumental-  
**CONCERT**  
ausgeführt von der Primadonna der italie-  
nischen Oper in Neapel,  
**Signora Dolores di Camilli,**  
Contra - Altistin,  
der Klavier - Virtuosen **Frl. Marianna  
Brauer** und dem preisgekrönten Violon-  
cello-Virtuosen **Herrn Ernst Böring.**  
Billetverkauf in der Buchhandlung R. Schatke.  
Programms an der Casse.  
Anfang Abends 7 1/2 Uhr.

**Sollin's  
Badeanstalt.**

Jeden Donnerstag, Freitag und Sonnabend  
**Dampf - Bäder.**  
Bannen - Bäder täglich  
von früh bis Abends. An Sonn- und  
Feiertagen bis 12 Uhr Mittags.

**Zu vermietthen!**

Zum 1. Juli a. c. ist in meinem  
Hause, Sredniastrasse Nr. 353, eine unter  
Umständen auch theilbare **Parterre-Woh-  
nung**, bestehend aus 8 Zimmern, Küche,  
Keller und sonstigem Zubehör zu vermietthen.  
3-3) **C. Abel.**

In Zgierz sind beim Alten Ringe  
im Hause Nr. 75 (Nr. 6 neu) vom  
1. Juli 1889 ab **7 Zimmer, ein  
Front - Baden**, Küche, gemeinschaftlicher  
Boden, Holzlammer und 5 Keller  
3-1) **zu vermietthen.**

In diesem Lokale existirte länger als  
40 Jahre ein Coonialwaaren-Geschäft und  
lehthin die Conditorei des Herrn Ikert.  
Näheres zu erf.ragen **Hotel Polski**, in  
der Restauration des Herrn Rajaki.

Soeben empfangen und empfehlen  
en gros & en détail

**echte Kieler - Sprossen**  
Gebrüder Thursch  
3-3) aus Warschau,  
Petrikauerstr. Nr. 275, Haus Ch. Blawat.

**Saphir's**

**Humoristische Schriften**  
in 4 Bänden — hochlegant gebunden  
10-8) **Nr. 250**  
empfehl die Buchhandlung  
**R. SCHATKE.**  
In Zgierz bei K. Wolf,  
in Babianiec bei Joh. Bosch.

**Ein hiesiger  
junger Mann**

6-3) (Christ),  
welcher der deutschen, polnischen  
und russischen Sprache mächtig,  
mit den hiesigen Verhältnissen ver-  
traut, das erste kaufmännische Han-  
dels-Institut in Deutschland absol-  
virte, in der einfachen und doppel-  
ten Buchführung, sowie Correspon-  
denz und sämtlichen Comptoir-  
arbeiten vertraut, sucht pr. sofort  
oder später hier oder Auswärts  
**Engagement.**  
Gefl. Rescriptanten wollen ihre  
Offerten unter T. E. 100 in der  
Exped. d. Bl. niederlegen.

**In einer Hand-Druckerei können  
Knaben oder Mädchen**

3-1) im Alter von 15 Jahren  
Beschäftigung erhalten  
Petrikauerstrasse Nr. 517.